

Deutschland gratuliert – 60 Jahre Staat Israel

„[...] *Zu sein ein freies Volk, in unserem Land,
im Lande Zion und in Jerushalajim!*“

Mit diesen Worten der *HaTikwa*, der Hymne des Staates Israel, endete der „Zentrale Festakt zum 60. Geburtstag des Staates Israel“ am 14. Mai 2008 in der Paulskirche in Frankfurt am Main. Der Gesang der deutschen Nationalhymne gefolgt von der *HaTikwa*, beide musikalisch begleitet von den „Mendelssohn Players“, verlieh der Festveranstaltung schlussendlich eine eigene feierliche Note. Eingeladen hatten der Zentralrat der Juden in Deutschland, der Zentralrat der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) und der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Neben Grußworten der Vertreter der Organisatoren sprachen auch der Botschafter des Staates Israel in Deutschland, Yoram Ben Zeev, und Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt. Die Festrede hielt der Präsident des Deutschen Bundestages Norbert Lammert. Die einzelnen Redner griffen vielfach Gedanken auf, die auch Bundeskanzlerin Angela Merkel bereits in ihrer Ansprache vor der Knesset (vgl. S. 260–266 i. d. Heft) angesprochen hatte.

Dr. Johannes Gerster (DIG), langjähriger Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Israel (1997–2006), bezog sich in seinem Grußwort auf David Ben Gurions Worte, „*Nur wer an Wunder glaubt, ist ein Realist*“. Der Staat Israel ist ein „Wunder“, – doch sein Existenzrecht wird noch immer in Frage gestellt. „Nicht selten werden Ursache und Wirkung im israelisch-palästinensischen Konflikt – unwissentlich oder propagandistisch – bewusst verschoben. [...] Wir fordern unsere deutschen Landsleute auf, sich unserer politischen Verantwortung für das Volk der Juden und ihr Lebensrecht im Staat Israel bewusst zu sein und sich schleichenden antisemitischen Tendenzen in unserer Gesellschaft zu widersetzen.“

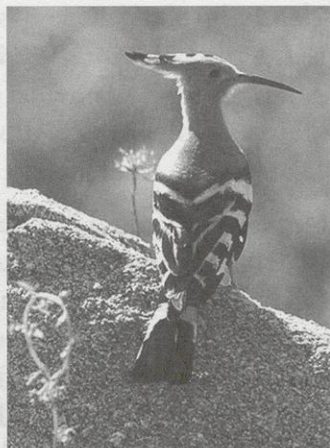
Die Paulskirche war bewusst als Veranstaltungsort gewählt worden. 1848/49 hatte dort die Frankfurter Nationalversammlung, auch „Paulskirche“ genannt, als erste frei gewählte Volksvertretung getagt.

(Red.)

Der Wiedehopf – Israels Nationalvogel

Israel hat am 30. Mai 2008 bekannt gegeben, dass es den Wiedehopf (*Upupa epops*) zu seinem Nationalvogel erklärt hat. Der Anlass – der 60. Geburtstag des Staates Israel – verleiht dem selbst gewählten nationalen „Geburtstagsgeschenk“ eine besondere Symbolkraft.

Der langschnabelige Wiedehopf mit seinem schwarz-orangen Kamm wird in der Bibel nur zweimal erwähnt (Lev 11,19; Dtn 14,18), und zwar als unreines Tier, das nicht gegessen werden darf. Doch in der rabbinischen Literatur wie auch in der islamischen Überlieferung spielt der Wiedehopf eine wichtige Rolle.



Wiedehopf (*Upupa epops*)

So wird erzählt, dass König Salomon, der die Sprache der Tiere verstand, den Wiedehopf bat, beim Bau des Tempels behilflich zu sein. Der Wiedehopf wird auch als Bote gefeiert, der zwischen König Salomon und der Königin von Saba hin und her pendelt. Er ist also gut geeignet für die symbolische Last, die das Land ihm aufgebürdet hat. Dieser Gedanke, dass Vögel als Boten in einer geschundenen Welt fungieren können – wie der Rabe und die Taube, die von Noah ausgesandt wurden (Gen 8,6–12) –, hat Israels Entscheidung motiviert, als Teil des Gedenkens an die Staatsgründung vor 60 Jahren einen Nationalvogel anzunehmen. Auf Hebräisch heißt der Wiedehopf *duchifat*, auf arabisch *hud hud*. Sein englischer Name – *hoopoe* – klingt, wie Emily Dickinson bemerkt hat, nach *hope* (Hoffnung).

Die Nachricht von der Wahl des Nationalvogels wurde im Amtssitz von Staatspräsident Shimon Peres bekannt gegeben. Peres selbst hatte in den späten 40er Jahren seinen Namen von *Persky* zu *Peres* geänderte, nachdem er einen riesigen *Bartgeier* (*peres*), der heute in Israel nicht mehr brütet, in der Luft schweben gesehen hatte. Der Legende nach war es auch ein Bartgeier, der den griechischen Tragödiendichter Aischylos tötete, indem er ihm eine Schildkröte auf den Kopf fallen ließ. Vögel können gefährlich sein, und aus diesem Grund wählten die Vereinigten Staaten den *Weißkopfseeadler* als Nationalvogel, obgleich Benjamin Franklin seiner Tochter schrieb, dass der Adler ein feiger Rohling sei, der *Truthahn* dagegen ein edler und energischer

Vogel und daher ein geeigneteres nationales Symbol für Amerika wäre. Die Israelis, die den Wiedehopf als Nationalvogel gewählt haben, lehnten die Wahl eines Raubvogels (vor allem des vom Aussterben bedrohten *Gänsegeiers*) ab, da sie nicht an einem kämpferischen Image interessiert waren. Auch die *Eule*, im Westen ein Sinnbild der Weisheit, wurde abgelehnt, da sie nach arabischem Volksglauben Unglück bringt.

Es gehört zur Natur von Vögeln, dass sie viele widersprüchliche Komponenten in sich vereinen aufgrund ihres ständigen Pendelns zwischen Himmel und Erde. Sie symbolisieren am ehesten himmlische Aspirationen, und gleichzeitig sind sie von den heute noch lebenden Lebewesen diejenigen, die den Dinosauriern am nächsten stehen. Die Wahl des Nationalvogels wurde von der Naturschutzgesellschaft unter der Ägide des israelischen Ornithologen *Yossi Leshem* durchgeführt, der das internationale Zentrum für Zugvögel in Latrun gegründet hat, unweit des Denkmals für die Soldaten, die dort in den blutigen Kämpfen im Unabhängigkeitskrieg gefallen waren. Der hoffnungsvolle Slogan des Zentrums – gedruckt auf Hebräisch, Englisch und Arabisch – lautet: „Zugvögel kennen keine Grenzen.“ – Im Gegensatz zu den Menschen, für die Grenzen wichtig sind.

Der Wiedehopf ist auch der Held des Werks „*Die Vogelkonferenz*“ des persischen Dichters Farid ed-Din Attar (ca. 1140–ca. 1234), einer mittelalterlichen Allegorie, in der eine Gruppe von Vögeln versucht, einen Vogelkönig zu wählen. Der Wiedehopf ist ihr Anführer, der alle Vögel überzeugt, an der Wahl teilzunehmen. Am Ende findet sich der Vogelkönig – es ist Gott. Die Vögel, die in der Anwesenheit des Königs weilten, wurden mit großer innerer Erleuchtung erfüllt, allerdings verloren sie ihr Leben, sobald sie Teil des göttlichen Lichts wurden. Dies ist ein gutes Ende für einen Gläubigen, und ein erschreckendes für jemanden, der nicht gläubig ist. Attar, ein Sufi, glaubte fest, dass alle Religionen zu Gott führen. Es ist Teil der endlosen Ironie der Geschichte, dass der Ort, an dem Attar lebte (und von dem er als Ketzer vertrieben wurde), heute damit droht, andere Völker auszulöschen, insbesondere den jüdischen Staat. Eine Lösung für diese Bedrohung zu finden wird eine der Herausforderungen der nahen Zukunft sein. Ob König Salomon und sein Bote, der Wiedehopf, wohl eine Lösung gefunden hätten?

Gekürzt und bearbeitet nach einem Beitrag von Jonathan Rosen, Israel.
Aus: *Newsletter der Botschaft des Staates Israel*, 16. Juni 2008.

